

Sohn vornehmer Eltern um das Jahr 607 zu Toledo geboren und kam frühzeitig unter die Pflege seines mütterlichen Oheims, des hl. Eugenius (s. h. Art.), welcher nachmals sein unmittelbarer Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stuhle wurde. Von diesem ward Ibephons zuerst sorgfältig erzogen und unterrichtet, dann in die Schule des hl. Isidor von Sevilla geschickt. Letzterer hielt ihn in strenger Zucht, damit er kenntnißreich und durchgebildet zu Eugenius zurückkehren könne. Bei seiner Heimkehr aber hatte Eugenius bereits zu Saragossa das Mönchsleib angelegt. Um seinem Beispiele folgen zu können, entfloß Ibephons seinem Vater und trat als Mönch in das berühmte Kloster Agli, das damals unter dem trefflichen Abte Helladius stand. Zornentbrannt verfolgte ihn der Vater und drang bis zum Kloster vor, fand aber den Zutritt versperrt. Später lehrte er mit einer bewaffneten Schaar wieder und gelangte bis in's Kloster; da er aber seinen Sohn nicht fand, lehrte er nach Hause zurück und beweinete ihn als einen Verlorenen. In dessen willte Ibephons viele Jahre zu Agli und empfang von Helladius, der inzwischen Erzbischof von Toledo geworden war, die Diaconatsweihe. Aus dem Vermögen, welches ihm nach des Vaters Tode zufiel, gründete er ein Kloster für Jungfrauen. Später ward er Abt seines Klosters, hielt als solcher die Mönche in strenger Zucht und hob auch das Vermögen seines Stiftes. Bereits war der Ruf seiner Frömmigkeit und Heiligkeit, sowie seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit in alle Gauen Spaniens gedrungen, und nach dem Tode Eugenius' II. wurde er von König Receswinth gegen seinen Willen auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. Florez (Esp. sagrada V, 257) rechnet seine Regierung vom Anfang des December 657 bis 23. Januar 667. Nach dem Zeugnisse seines Biographen Julian verfaßte Ibephons sehr viele Bücher, welche er selbst in vier Bänden zusammenstellte. Der erste Theil enthielt sieben theologische Abhandlungen, von denen vier verloren sind. Diese waren die „Profopopeja“, eine Schrift über seine eigene Schwachheit; ein Werkchen über die Eigenthümlichkeiten der Personen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; Bemerkungen über die täglichen Verrichtungen; Bemerkungen über heilige Dinge. Erhalten sind: Liber de Virginitate S. Mariae contra tres infideles (Novinian, Helvidius und „einen gewissen Juden“); Liber de cognitione Baptismi, oder Liber adnotationum de ordine Baptismi, und De progressu spiritualis deserti, oder Liber de itinere deserti, quo pergitur post Baptismum. Im zweiten Theile fanden sich ein Buch mit Briefen, und unter diesen auch die Antworten Anderer. Der dritte Theil enthielt Messformulare, Hymnen und Predigten. Ein vierter Theil bestand aus Epitaphien und Simgedichten. „Noch vieles Andere schrieb er,“ fügt Julian hinzu, „was er, durch Geschäfte verhindert, zum Theil erst angefangen, zum Theil halb vollendet mußte liegen

lassen.“ Was von seinen Werken noch übrig ist, findet sich sammt dem übrigen auf ihn bezüglichen literarischen Material bei Migne (PP. lat. XCVI, 9 sq.) abgedruckt. Die Schrift über die Jungfräulichkeit Mariä ist in schwingvoller Sprache geschrieben. Eine andere Abhandlung über denselben Gegenstand, welche wohl nur wegen Verwandtschaft des Inhalts unter Ibephons' Schriften Aufnahme gefunden hat, wird gewöhnlich dem Abte Ratbert von Corvey zugeschrieben. Das Buch über die Erkenntniß der Taufe zerfällt, so wie es vorliegt, in zwei schon in den beiden Titeln angegebene Hälften. Die erste bereitet in 142 Kapiteln den Katechumenen vor zum Empfang der Taufe; die zweite bietet in 91 Kapiteln dem schon Getauften alles Nöthige zur Unterweisung dar. Indeß macht Helfferich (Der westgot. Arianismus, 1860, 41—49) mit starken Gründen wahrscheinlich, daß wir in der zweiten Schrift das hundert Jahre frühere Buch Justinians von Valencia (über die Taufe Christi) besitzen; und auch Gams (Kirchengesch. Spaniens II, 2, 137) neigt sich zu dieser Ansicht hin. Jedenfalls ist aber die Ungleichheit des Stiles, welche uns in dem Werke begegnet, kein Grund, das zweite dem hl. Ibephons abzusprechen. Denn am Ende der Vorrede zum ersten Buche sagt derselbe, daß er nicht sein Eigenes, sondern die Lehren und Aussprüche früherer Schriftsteller mittheile; man darf sich deshalb, wie schon Lorenzana, der die Schrift nach Stephan Baluz neu herausgab, mit Recht bemerkt, nicht wundern, wenn die einzelnen Theile des Werkes oft einen andern Stil als den des hl. Ibephons verrathen. Ohne Zweifel ist die Schrift ein Beweis von der großen Belesenheit ihres Verfassers, sowie auch von der Gründlichkeit des Unterrichts, den man damals dem christlichen Volke ertheilte. Von Ibephons besitzen wir noch eine von Julian nicht verzeichnete Schrift *De viris illustribus*, welche gewöhnlich als Anhang hinter der gleichnamigen Schrift Isidors abgedruckt erscheint. Dieselbe besteht aus 14 Kapiteln und behandelt meistens spanische Bischöfe, auch solche, die nicht Schriftsteller sind. An diese schließt Ibephons' zweiter Nachfolger Julian Ibephons selbst. Endlich sind uns von Ibephons noch zwei Briefe an den Bischof Quiricus von Barcelona erhalten. Dieselben sind auch insofern interessant, als sie von der Schwierigkeit der damaligen Zeitalter Zeugniß ablegen. Den ersten Brief schließt Ibephons mit den Worten: „Ich möchte mehr sagen, wenn der Druck der Uebel es gestattete.“ Im zweiten heißt es am Schluß: „Die Noth der Zeit reißt so sehr die Kräfte des Geistes auf, daß wegen der bevorstehenden Uebel mich das Leben nicht mehr freut.“ Was für Schwierigkeiten dieß waren, wird nicht angedeutet; wahrscheinlich waren sie aber schuld, daß unter Ibephons keine Synode zu Toledo stattfand, während vor und nach ihm dort so viele Concilien gefeiert wurden. Ueber Ibephons' weitere bischöfliche Wirksamkeit werden wunder-